PROLETARIER ALLER LÄNDER, VEREINIGT EUCH !

Rote Fahne

TRIBÜNE DER MARXISTEN-LENINISTEN IN DER KPÖ

Jgg.1964 / Nr.18 (22) 15.Oktober Einzelpreis S 3,-

WIR UND DIE WAHLEN

(Beschluß des Redaktionsbüros der "Roten Fahne")

In den letzten Wochen sind eine Reihe von Genossen, unter ihnen solche, die seit Jahrzehnten aufopferungsvoll für die kommunistische Sache kämpfen, für sie in Kerkern und Konzentrationslagern gelitten haben, mit der Mitteilung an uns herangetreten, daß sie nicht mehr imstande seien, bei den Wahlen ihre Stimme jenen Parteiführern zu geben, die unsere Partei nach dem schlechten Vorbild Chruschtschows immer tiefer in den Sumpf des Revisionismus führen und mit autoritären Methoden gegen alle jene vorgehen, die sie am schrittweisen Ausverkauf unserer kommunistischen Grundsätze hindern wollen.

"Sollen wir denen die Stimme geben, die uns mit Gewalt eine Politik aufzwingen wollen, deren Falschheit und Gefährlichkeit täglich deutlicher wird? Sollen wir uns für die Fußtritte, die sie uns geben, für die Beschimpfungen und Verleumdungen, für die Absetzungen und Ausschlüsse noch mit unserer Wählerstimme bedanken? Sollen wir für einen Wahlerfolg arbeiten, den die revisionistischen Führer als einen Beweis für die Richtigkeit ihrer falschen Politik ausgeben könnten? Sollen wir wie jene SP-Genossen handeln, die immer noch SP wählen, obwohl sie mit der Politik der SP-Führung längst nicht mehr einverstanden sind? Wäre eine Wahlniederlage nicht vielleicht ein heilsamer Schock, der die Genossen aufrütteln und nachdenklich machen würde?" - So und so ähnlich fragten und argumentierten diese revolutionären Genossen.

Aus dem Inhalt:

Unsere Antwort an diese unsere Freunde ist klar und eindeutig: Wir können Eure Gefühle verstehen, Genossen! Wir verstehen auch, daß bei der Politik, die die revisionistischen Führer an der Parteispitze treiben und angesichts der Methoden, deren sie sich gegen aktive Antirevisionisten bedienen, zwangsläufig Gefühle und Überlegungen wie die Euren entstehen müssen. DENNOCH ABER HALTEN WIR DIE KONSEQUENZEN, DIE IHR ZIEHEN WOLLT, FÜR FALSCH! Eure Gefühle, Eure Enttäuschung und Verbitterung, so verständlich sie sind, dürfen Euch nicht zu p o l i t i s c h falschen Handlungen verleiten!

Wir meinen es bitter ernst, wenn wir immer wieder betonen, daß es uns nicht um die Schaffung einer anderen, sondern um die Rettung unserer schon bestehenden kommunistischen Partei vor dem revisionistischen Ruin geht, daß wir die Partei nicht dezimieren und liquidieren, sondern ihren Zerfall und ihre drohende Liquidation unter allen Umständen verhindern wollen! Darum fordern wir ja alle unzufriedenen - mit Recht unzufriedenen - Genossen auf, die Partei nicht zu verlassen, sondern in ihr zu bleiben; die Aktivität nicht einzuschränken, sondern sie zu verstärken; keine Position aufzugeben, sondern sie zu festigen und durch Aktivität neue Positionen zu erringen - so schwer das die Revisionisten auch machen mögen.

Deshalb halten wir es aber auch für selbstverständlich und für außer aller Diskussion stehend, daß die österreichischen Kommunisten auch kommunistisch wählen!

Wir begrüßen es, daß einige unserer engsten Mitarbeiter auch als Wahlvertrauensmänner tätig sein werden - wirkliche und würdige Repräsentanten unserer Partei; und wir bedauern es ehrlich, wenn etliche Wahllokale unbesetzt bleiben werden, weil die revisionistischen Parteimanager zahllose gute Kommunisten vor den Kopf gestoßen, enttäuscht und in die Unaktivität getrieben, andere gemaßregelt und ausgeschlossen haben! Wir wollen das Beste für unsere Partei und können nicht ihre Niederlage herbeiwünschen. Wir wollen, daß sie stärker, daß sie wirklich fähig werde, ihre großen Aufgaben zu erfüllen und wir bekämpfen den modernen Revisionismus gerade deshalb mit solcher Energie, weil e r die Partei schwächt und zersetzt, ja als kommunistische Partei überhaupt zu liquidieren droht!

Jawohl, wir halten die Politik der Revisionisten im Zentralkomitee und im Polbüro für verhängnisvoll, für äußerst schädlich und grundfalsch und werden nicht müde werden, das an hundert Tatsachen nachzuweisen. Aber wir werden dennoch kommunistisch wählen, weil wir nicht bereit sind, diese revisionistischen Führer als die Partei zu betrachten! Längst machen wir uns keine Illusionen mehr über die Rolle der Marek und Fürnberg, die heute den revisionistischen Kurs genau so diensteifrig einpeitschen wie sie vorher in "Personenkult" machten; wir verkennen nicht die traurige Figur jener anderen, die ihnen dabei trotz größter Zweifel und Bedenken die Mauer machen und die Abkehr von den kommunistischen Grundprinzipien mit ihrer vor Jahrzehnten erworbenen Reputation decken; und wir verurteilen mit aller Leidenschaft den

schändlichen Mißbrauch, den einige Manager mit einfachen und unaufgeklärten Genossen treiben, um sie als Werkzeuge für die Durchsetzung von Maßregelungen und Ausschlüssen zu gebrauchen. Und dennoch werden wir kommunistisch wählen, weil wir diese Taktiken und Praktiken der Apparatleute nicht für kommunistisch, sondern für zutiefst unkommunistisch halten. Wir geben unsere Stimme der Liste der "Kommunisten und Linkssozialisten" - sogar, wenn das einige Leute im Zentralkomitee garnicht gerne sehen und es viel lieber hätten, wenn wir zur Stimmenthaltung auffordern würden. Wir werden ihnen nicht diese Freude und der Partei nicht diesen Schaden machen.

Unsere Stimmen, die Stimmen der Leser und Freunde der "Roten Fahne", die Stimmen der Marxisten-Leninisten in der KPÖ, werden keine Schützenhilfe für die revisionistischen Führer, sondern Stimmen für die unzerstörbare Solidarität mit allen Kommunisten, mit allen ehrlichen Genossen und Revolutionären mit oder ohne Mitgliedsbuch sein, ob sie uns heute schon verstehen oder nicht. Mit unserer Stimme werden wir bei den kommenden Wahlen demonstrieren, daß die besten und treuesten Kommunisten in unseren Reihen sind, daß wir den gesündesten Teil der Partei verkörpern, während der moderne Revisionismus samt seiner Befehlsgewalt über alle Parteiunternehmen und den durch sie geölten Apparat nur eine Krätze darstellt, die man mit der Partei, die schwer an ihr leidet, nicht verwechseln darf.

FÜNFZEHN JAHRE VOLKSCHINA

Am 1.Oktober 1949, vor nunmehr 15 Jahren, wurde die Chinesische Volksrepublik gegründet. Sie hat in diesen eineinhalb Jahrzehnten einen Weg zurückgelegt, dessen Ausmaße sich kaum abschätzen lassen, einen Weg, der - Jahrhunderte menschlicher Entwicklung überspringend - von einem System halbfeudaler Rückständigkeit an die Tore der sozialistischen Gesellschaftsordnung herangeführt und die ersten mächtigen Schritte innerhalb dieser Tore möglich gemacht hat. Der Sprung, den diese letzten 15 Jahre in der vieltausendjährigen Geschichte Chinas gebracht haben, ist in jeder Beziehung gigantisch - sowohl in bezug auf die Entwicklungsdistanz, die er überbrückte, als auch insoferne, als ihn das größte Volk der Erde, ein Viertel der ganzen Menschheit, unternahm. Wenn John Reed einmal ein Buch über die 10 Tage schrieb, die die Welt erschütterten, welches Buch könnte er heute über die 15 Jahre schreiben, in denen die chinesischen Kommunisten nicht nur das Gesicht ihres großen Landes, sondern buchstäblich das Antlitz der Erde veränderten!

Anstelle eines allgemeinen Würdigungsartikels anläßlich des 15.Geburtstages der Chinesischen

Volksrepublik drucken wir nachstehend zwei Dokumente ab, die uns wegen der Frische des Erlebens, das aus ihnen spricht, mehr über den Entwicklungsweg Chinas sagen, als einige Kilo der neuerdings auf den Markt geworfenen "China-Literatur", die über ihre Verfasser mehr Aufschluß geben als über China.

CHINA - DAMALS

Der Wiener Kommunist Walter Freudmann, der während des Zweiten Weltkrieges mehrere Jahre als Arzt in China lebte und viele seiner Provinzen bereiste, schreibt in seinem 1947 erschienenen Buch "Tschi Lai! (Erhebet Euch!) - Ein Arzt erlebt China" über das Leben in Szetschuan, einer der reichsten Provinzen des alten China:

Zuerst ging es durch Szetschuan. Die Provinz liegt auf einer Hochebene und hat ungefähr die Größe Frankreichs. Sie zeichnet sich durch ihre besondere Fruchtbarkeit aus und liefert zwei Ernten im Jahr. Ein leuchtendes Grün, soweit der Blick reicht. Der grüne Reis stand schon hoch in den wasserüberspülten Feldern.
So reich die Landschaft, so arm das Leben der Bauern. Die zahllosen Dörfer bestehen aus armseligen, halbverfallenen Erdhütten. Außer einem wackeligen, niedrigen Schemel gibt es oft keine Einrichtung. Ein Tisch ist ein seltener Luxus.
Armut lugt aus jeder Türöffnung. Bettler in phantastischer Verwahrlosung, verlaust, zerlumpt, bis zur Unkenntlichkeit mit Krätzen und Schorfen bedeckte Kinder.
Die Herbergen, in denen wir übernachteten, machten mich noch näher mit der

★★★

CHRUSCHTSCHOWS ABSETZUNG

Während des Druckes erreicht uns die Nachricht, daß Chruschtschow all seiner Funktionen enthoben wurde. Obwohl noch zu wenig Fakten vorliegen, die eine detaillierte Einschätzung dieses wichtigen Ereignisses ermöglichen, kann doch schon mit Sicherheit gesagt werden:

1) Chruschtschows Absetzung ist mit ein Ergebnis des wachsenden Widerstandes und Kampfes der marxistisch-leninistischen Kräfte in der Sowjetunion und in der ganzen kommunistischen Weltbewegung gegen den von ihm repräsentierten revisionistischen Kurs. Wir begrüßen diese Absetzung daher ohne jede Einschränkung.

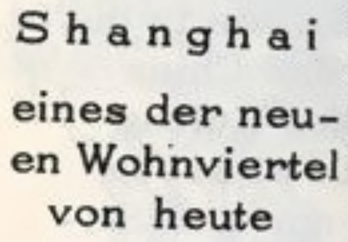
2) Diese Absetzung - am Vorabend so verhängnisvoller Schritte wie der für 15. Dezember einberufenen Spalterkonferenz und des Chruschtschow-Besuches in Westdeutschland - ist ein Ausdruck der Schwäche und Unsicherheit der Positionen des modernen Revisionismus.

3) An sich bedeutet das Ereignis noch keine Veränderung der Politik des ZK der KPdSU, insbesonders noch keine Abkehr von den schädlichen Auffassungen des Revisionismus, aber es eröffnet die Möglichkeit einer solchen notwendigen Änderung. Wir hoffen, daß es den marxistisch-leninistischen Kräften in der Sowjetunion gelingt, diese Möglichkeit zu verwirklichen.
Wir werden das Ereignis in der nächsten Nummer eingehend untersuchen.

Armut und Rückständigkeit Chinas bekannt. Die Straße Tschungking–Kweiyang war die einzige Autostraße, die damals die Hauptstadt mit dem ganzen Osten und Süden Chinas verband. Die Herbergen waren zwei- oder dreistöckige Holzbauten, von unerträglichem Gestank erfüllt. Unter Ausnützung des kleinsten Platzes war jede Herberge in mehr als hundert fensterlose Holzverschläge, kaum drei Quadratmeter messend, unterteilt. Jeder Verschlag enthielt ein matratzenloses Holzbett, auf dem eine Bambusmatte lag. Ein von monatealtem Schmutz grau gewordenes und meist durchfressenes Moskitonetz, ein mit Sand gefüllter Leinensack oder ein handbreit hohes Holzblöckchen als Kopfkissen, sowie eine mit Watte gefüllte ungewaschene Decke ergänzten die "Ausstattung". Neben dem Bett ein wackeliger Tisch und ein oder zwei Hokker waren das gesamte Inventar. Die Beleuchtung bestand aus einer armseligen Ölfunzel. Den einzigen Luxus stellte die kleine Kanne dar, die auf Verlangen mit heißem Wasser oder Tee gefüllt wurde. Aborte gab es keine. Ein durch alle Stockwerke in den Gängen laufendes System von offenen Rinnen aus Bambus diente als Pissoir.

Wohl die Hälfte der spärlich vorhandenen Kellner waren Knaben von sechs bis zwölf Jahren, die bei Tag und Nacht ohne geregelte Ablöse ihren Dienst verrichteten.

Als unser Reiseweg in zahllosen, steilen, oft ganz spitzwinkeligen Krümmungen das Grenzgebiet zwischen den Provinzen Szetschuan und Kweitschau durchquerte, hatten wir eine traurige Begegnung, die uns wie eine Vision aus dem Inferno anmutete: Gruppen von je sechs oder acht Mann zogen und schoben schwere, große Karren, überbeladen mit einer gewaltigen Masse von unbehauenen, rohen Salzblöcken. In Strömen rann der mit Schmutz vermengte Schweiß über die von der Sonne tiefdunkel gebrannten Körper. Ihr langes, struppiges Haar mochte seit Monaten keine Schere mehr gesehen haben. Ihre Gesichtszüge waren von dem Übermaß der Anstrengungen so entstellt, daß ihr Anblick das Bild einer fast unbeschreiblichen Wildheit bot. Mit dicken Seilen waren



Shanghai
eines der neuen Wohnviertel von heute



sie an die Karren gefesselt, die sie mit allen Zeichen einer übermenschlichen Anstrengung kaum vom Platz bewegen konnten. Wir waren von dieser Schändung der menschlichen Würde tief betroffen..

CHINA - HEUTE

Seit etwa drei Monaten ist ein anderer Wiener Kommunist, der Floridsdorfer Genosse Johann Litschauer, in China. In einem der jüngsten Briefe, die er von dort an seine Angehörigen geschrieben hat und die umso überzeugender sind, als sie eigentlich nicht für die Veröffentlichung geschrieben wurden, heißt es:

"...Hier ist alles überwältigend. So überwältigend, daß es im Anfang geradezu bedrückend ist. Jetzt habe ich mich daran schon etwas gewöhnt. Zum Beispiel die Ost-West-Achse Pekings: sechs vorgezeichnete Fahrbahnen, aber jede so breit, daß zwei Autos darauf bequem nebeneinander Platz haben. Daneben Gehsteige, breit wie bei uns eine schöne Straße; alles tadellos asphaltiert. Vier bis sechs Baumreihen, die sich aber darauf geradezu verlieren und dahinter Gebäude, so von der durchschnittlichen Größe des Wiener Rathauses, eines architektonisch schöner als das andere. Zum 10. Jahrestag, also vor fünf Jahren, wurden in zehn Monaten zehn solcher Gebäude errichtet! Wenn es heute ein 'Land der unbegrenzten Möglichkeiten' gibt, so ist dies China. Unmöglich ist hier offenbar überhaupt nichts. Ich bin hier auf alles gefaßt.

Die Atmosphäre bei der Arbeit ist mit der bei uns daheim nicht zu vergleichen. Hier gilt nichts als absolute Leistung; aber die Anerkennung drückt sich hier nicht in Geld aus. Sich bereichern, gilt als verächtlich. Angabe mit Geld, Kleiderpflanz usw. wird als bürgerlich abgelehnt. Im Wert steht hier Wissen, Bildung, eine gute Idee, die dem allgemeinen Wohl dient. Darauf bilden sich die Leute möglicherweise was ein - nicht auf Besitz, Reichtum, Geld. Wer Geld liebt, liebt Dreck, sagen die Chinesen mit Schiller. Ihre Sorge ist die Leistung, das Wissen und Können, die Kultur. Der Lebensstandard ist ihnen nicht das Maß aller Dinge.

Lehrbücher werden hier in unvorstellbaren Mengen gedruckt, sind aber in kürzester Zeit immer wieder vergriffen. Denn einmal lernt hier alles und dann sind Bücher phantastisch billig. Zwölf Bände auf Reispapier, ein wunderbarer Druck - cirka 40 österreichische Schilling.

Du fragst mich, was man hier beim sozialistischen Aufbau für Erfahrungen gemacht hat und ob man den 'materiellen Anreiz' so groß schreibt wie in diversen Volksdemokratien. Nein, es kann keinen Zweifel geben, daß China ohne Überbetonung des 'materiellen Anreizes' im sozialistischen Aufbau ein Entwicklungstempo und Erfolge erzielt hat, die einfach beispiellos sind. Allein schon in materieller Beziehung, die aber natürlich nur eine Seite des Problems ist. Hier wird alles produziert, was Du in manchen anderen Ländern vergeblich suchst und es ist offensichtlich erhältlich. Die Qualität der Produkte ist sehr gut und bleibt in nichts hinter der von österreichischen Erzeugnissen zurück; häufig ist sie sogar besser.

Natürlich leben die Chinesen nicht wie der Herrgott in Frankreich und man kann ihren Lebensstandard natürlich auch nicht mit dem eines westeuropäischen Landes vergleichen. Aber hier fällt es niemandem auch nur im Schlaf ein, das zu tun. Man vergleicht mit der Zeit vor der Befreiung, und da ist

der Unterschied wie der zwischen Nacht und Tag. Damals sind die Menschen, insbesondere die Kinder, zu manchen Zeiten wie die Fliegen gestorben, dahingerafft von Hunger und Krankheiten. Heute essen sich alle satt, sind alle ausreichend gekleidet, haben alle ein sicheres Dach über dem Kopf. Nicht der Lebensstandard ist phantastisch, sondern die Entwicklung. Zum erstenmal in der Geschichte Chinas sind die grundlegenden Lebensbedingungen des Volkes heute sichergestellt und sind sie in einer stürmischen Entwicklung begriffen. Die Chinesen haben es nicht notwendig, nach dem Westen zu schielen. Sie haben größere und wichtigere Dinge erkämpft als Eiskästen und Privatautos..."

Die Revolution ist unaufhaltsam !*

Überaus groß sind die Erfolge des sozialistischen Aufbaus in China.

Innerhalb dreier Jahre nach Gründung der Volksrepublik wurde die schwere Aufgabe der Wiederherstellung der Wirtschaft des Landes nach den im Krieg und Bürgerkrieg entstandenen Zerstörungen gelöst. Gemeinsam mit dem koreanischen Volk wurde der Krieg gegen die amerikanischen Imperialisten siegreich beendet. 1957 wurde der erste Fünfjahrplan, der die Grundlagen für die Industrialisierung Chinas legte, vorfristig erfüllt. Die wichtigsten Ziele des zweiten Fünfjahrplans wurden auf dem Gebiet der Industrie um zwei Jahre früher erreicht als vorausberechnet war. Trotz der schweren Naturkatastrophen der Jahre 1959-1961 und trotz der Schwierigkeiten, die dem sozialistischen China durch den Bruch der Verträge seitens der sowjetischen Revisionisten bereitet wurden, trotz der aus mangelnder Erfahrung und geschichtlich bedingter Zurückgebliebenheit stammenden Unzulänglichkeiten gelang es, die sozialistische Wirtschaft in einem Tempo und mit Erfolgen aufzubauen, die alle Feinde des Sozialismus für unmöglich gehalten hatten.

Nach sechsjähriger Entwicklung sind die Volkskommunen am Lande heute gefestigter und erfolgreicher als je zuvor. Das Doppelte und mehr an Traktoren, Transportfahrzeugen, Bewässerungseinrichtungen, elektrischer Energie und an Düngemitteln steht heute der chinesischen Landwirtschaft zur Verfügung als vor 6 Jahren. Die heurige Ernte wird eine der höchsten in der Geschichte Chinas sein. - Aber auch die Industrie hat sich rasch ent-

---

* Zusammenfassung des Leitartikels des Zentralorgans der KP Chinas, "Renmin Ribao", vom 1. Oktober 1964, anläßlich des 15. Jahrestages der Gründung der Chinesischen Volksrepublik. Der Titel und die Illustrationen stammen von der Redaktion der "Roten Fahne".

wickelt. Viele hochmoderne Industrieanlagen wurden völlig mit eigenen Kräften geplant und errichtet, komplizierte Maschinen höchster Qualität und feinster Präzision werden heute erstmals im Lande selbst erzeugt. - Ein gewaltiger Fortschritt wurde auch auf dem Gebiet der Wissenschaft, der Kultur und der Erziehung erzielt. Eine neue Intelligenz der Arbeiterklasse tritt in Erscheinung, wächst an Zahl und erhöht rasch ihr wissenschaftliches und technisches Niveau.

Alle diese Erfolge beruhen auf der Erkenntnis und Befolgung der folgenden Prinzipien:

1) Ununterbrochene Revolution, unaufhörlicher proletarischer Klassenkampf auch nach der Erringung der Staatsmacht. Auch in der sozialistischen Gesellschaft existieren die Klassen und der Klassenkampf noch weiter, muß der Klassenkampf auf politischem, wirtschaftlichem, ideologischem und allen sonstigen Gebieten fortgeführt werden. Für den Aufbau des Sozialismus ist die Durchführung der sozialistischen Revolution bis zum Ende, die vollständige Beseitigung der Wurzeln der kapitalistischen Restauration und die Verhinderung der Korrosion durch den Revisionismus unerläßlich.

2) Stützen auf die eigenen Kräfte. Schon im Jahre 1945 erklärte Genosse Mao Tse-tung, daß das chinesische Volk nur dann, wenn es sich auf die eigenen Kräfte verläßt, alle chinesischen und ausländischen Reaktionäre besiegen kann. Das chinesische Volk hat viel Hilfe von Seiten der Völker der Welt und insbesondere der Völker der anderen sozialistischen Länder erhalten - solange die Revisionisten dort noch nicht an der Macht waren - und stets wird China dieser Hilfe dankbar gedenken. Aber in den entscheidenden großen Siegen der Revolution und des sozialistischen Aufbaus waren es vor allem die eigenen Anstrengungen des chinesischen Volkes, die den Ausschlag gaben. Gestützt auf die eigene Kraft hat das chinesische Volk die Wirtschaftsblockade durch die amerikanischen Imperialisten erfolgreich überwunden, und gestützt auf die eigene Kraft hat es auch dem Druck der modernen Revisionisten erfolgreich Widerstand geleistet.

3) Volle Mobilisierung der Massen. Nur wenn man sich auf die überwältigende Mehrheit des Volkes stützt, kann die sozialistische Revolution und der sozialistische Aufbau in dem dazu erforderlichen revolutionären Geist verwirklicht werden. Alle Kraft kommt von den mit revolutionärer Ideologie bewaffneten Massen. Wenn in China die imperialistischen Verleumdungen und die gegen die Partei und den sozialistischen Staat gerichteten Erklärungen der Bürgerlichen und der modernen Revisionisten vollinhaltlich veröffentlicht werden, so deshalb, weil die Partei der überwältigenden Mehrheit der Bevölkerung vertraut. Es hat sich erwiesen, daß durch diese Handlungsweise das Bewußtsein und die Wachsamkeit des Volkes, sowie sein Wille, an dem von der Partei gezeigten sozialistischen Weg festzuhalten, gestärkt worden sind. Das Geheimnis der in den vergangenen 15 Jahren erzielten großen Erfolge besteht darin, daß die Kommunistische Partei Chinas immer wieder gewaltige Massenbewegungen organisiert hat und die Erfüllung der revolutionären Ziele nicht bloß einer Handvoll Menschen überlassen hat. Die große historische Bedeutung dieser Massenbewegungen und der Erziehung in diesem Sinne liegt darin, daß durch sie die Diktatur des Proletariats gefestigt und die Voraussetzungen geschaffen wurden, damit es in China zu keiner Restauration des Kapitalismus mehr kommen kann und das Land Schritt für Schritt zum Kommunismus vorwärtsgehen wird.

4) Ein wesentlicher Bestandteil der sozialistischen Erziehung in China ist der proletarische Internationalismus. Die chinesische Revolution ist ein Teil der Weltrevolution. So wie das revolutionäre China die Hilfe der Völker der Welt gefunden hat, so unterstützt es seinerseits die Kämpfe der unterdrückten Völker im Geiste des proletarischen Internationalismus. Die KP Chinas ist sich der Tatsache bewußt, welche weitreichende Bedeutung es für die internationale revolutionäre Entwicklung haben wird, wenn ihr Land, das ein Viertel der Weltbevölkerung zählt, reich und mächtig geworden sein wird. Somit dienen die Revolution und der sozialistische Aufbau Chinas nicht nur der Befreiung des chinesischen Volkes, sondern gleichzeitig der Befreiung des Proletariats und der Werktätigen auf der ganzen Welt. Jeder nationale Egoismus, jeder Großmacht-Chauvinismus liegt der Kommunistischen Partei Chinas ferne. Sie betrachtet es vielmehr als ihre internationale Verpflichtung, alle ihre Möglichkeiten einzusetzen, um das Proletariat und die unterdrückten Völker in der ganzen Welt in ihrem Kampfe zu unterstützen.



Reiche Auswahl

Jetzt, 15 Jahre nach dem Sieg der Revolution in China, hat sich eine günstige internationale Situation herausgebildet. Das internationale Proletariat ist erstarkt, insbesondere seine Vorhut, die Marxisten-Leninisten, haben an Einfluß gewonnen und die nationale und demokratische revolutionäre Bewegung in Asien, Afrika und Lateinamerika ist angewachsen. Der Kampf der Völker in der ganzen Welt gegen die Kriegs- und Aggressionspolitik der amerikanischen Imperialisten und für die Verteidigung des Weltfriedens gewinnt immer mehr an Durchschlagskraft. China wird die breitestmögliche Einheitsfront mit allen friedliebenden Völkern der Welt bilden, die nicht bereit sind, sich den amerikanischen Imperialisten zu unterwerfen und gewillt sind, den Weltfrieden zu verteidigen. China wird seine Einheit mit den revolutionären, marxistisch-leninistischen Kräften in allen Ländern verstärken, um den Kampf gegen die modernen Revisionisten und die modernen Dogmatiker bis zum erfolgreichen Ende zu führen, um die Reinheit des Marxismus-Leninismus zu erhalten und noch größere Siege für die Sache der proletarischen Weltrevolution zu erringen.

Die Stürme der Revolution werden ohne Zweifel alle reaktionären Kräfte besiegen und das rote Banner der Revolution wird mit Sicherheit über der ganzen Erde wehen.

BITTE SENDEN SIE UNS DIE ADRESSEN VON INTERESSENTEN DER "ROTEN FAHNE"

Vor und nach den schwedischen Wahlen

Ein schwedischer Leser der "Roten Fahne" hat uns den nachfolgenden interessanten Beitrag zur Verfügung gestellt, für den wir ihm herzlich danken und den wir gerne veröffentlichen, auch wenn sich die Lage in Schweden etwas von der bei uns unterscheidet. DIE REDAKTION.

Angesichts der bevorstehenden Wahlen ist es für die österreichischen Marxisten-Leninisten vielleicht von Interesse, etwas über die kürzlich in Schweden durchgeführten Wahlen (20. September 1964) zu hören.

Der Kampf gegen die Revisionisten geht bei uns in Schweden insoferne etwas anders vor sich als in Österreich, als hier die Genossen, die gegen den Revisionismus auftreten wollen und deren Tätigkeit verurteilen, bisher weder eine eigene Zeitung noch klare Vorstellungen davon haben, wie sie den Revisionismus am wirkungsvollsten bekämpfen können. Daß dies so ist, liegt zum großen Teil an dem hiesigen System der Wahlen und an den Illusionen über den Parlamentarismus, die systematisch auch in der KP verbreitet werden und sogar manche revolutionär gesinnte Genossen beeinflussen. Der Revisionismus ist in unserer schwedischen Partei nichts absolut Neues, das seit Chruschtschow plötzlich vom heiteren Himmel heruntergefallen wäre. Die Entwicklung dazu erfolgte vielmehr Schritt für Schritt, aber erst nach dem 20. Parteitag der KPdSU wurde eine öffentliche und demonstrative Wendung in dieser Richtung durchgeführt, wie etwa die Veränderung des traditionellen Namens unseres Zentralkomitees, das sich jetzt nach sozialdemokratischem Vorbild "Parteivorstand" nennt, sowie die Annahme einer Reihe ganz offen revisionistischer "Deklarationen".

Man hat die Genossen seit Jahren daran gewöhnt, den bürgerlichen Wahlzirkus als äußerst bedeutungsvoll und schicksalhaft zu betrachten. Im Reichstag haben die Führer der KP Schwedens schon vor Jahren gegen ihre eigenen, jahrelang bekundeten Ansichten und gegen die Interessen des Volkes gestimmt, nämlich für das reaktionäre Gesetz zur Einführung einer neuen Warenumsatzsteuer, weil die Sozialdemokraten daraus eine Vertrauensfrage machten und die bürgerliche Opposition - aus demagogischen Gründen, versteht sich - gegen dieses unpopuläre Gesetz auftrat. Der Verrat an den Interessen der Arbeiter, denen die Lasten dieses Gesetzes aufgebürdet wurden, wurde damals mit der Sorge um das Schicksal der "Arbeiterregierung" in Schweden begründet. Obwohl es in der KP Schwedens eine breite Opposition gegen die rechten Führer der Partei gibt und viele Mitglieder und Funktionäre deren Politik verurteilen, konnte man sich doch nicht entschließen, offen hervorzutreten und so die Reichstagswahlkampagne zu "stören". Andererseits zeigten die rechten Führer der KP Schwedens nicht die geringsten Hemmungen, offen reformistische Illusionen zu verbreiten und die Marxisten-Leninisten zu diffamieren.

Seit mehr als 30 Jahren regieren die Sozialdemokraten ohne Unterbrechung und mit großer Geschicklichkeit in Schweden, das deshalb nicht

aufgehört hat, monopolkapitalistisch zu sein. Die drei übrigen Parteien spielen nur die Rolle von Schreckgespenstern, mit denen man von Fall zu Fall droht, sie würden die Arbeiterklasse holen, falls sie nicht brav für die Opportunisten stimme. In Wirklichkeit geht natürlich alles sehr "demokratisch" zu: hinter den Kulissen, in der sogenannten Harpsund-Konferenz, sitzen die Vertreter der "Vier demokratischen Parteien" mit den Vertretern des "Wirtschaftslebens" zusammen, um ihre Tätigkeit im Interesse des Großkapitals und mit Rücksicht auf das, was man dem Volk gegenüber gerade noch riskieren kann, zu koordinieren. Das Auf und Ab der Stimmen bei den Wahlen spielt bei dieser "demokratischen Zusammenarbeit" nur eine ganz untergeordnete Rolle.

Trotzdem waren sich die oppositionellen Kräfte in der KP Schwedens nicht einig, wie man sich den Wahlen gegenüber eigentlich verhalten sollte.

Einige Genossen waren der Meinung, man müsse offen auftreten und die gesamte Wahlagitation, besonders aber die im Kampf um die "Grenzwähler" (Marginalwähler) manchmal recht offenen Geständnisse unserer revisionistischen Führer über ihr Verhältnis zum Marxismus-Leninismus ausnützen, um allenthalben zuerst die Revisionisten und hernach die ganze Wahlfarce zu entlarven.

Andere Genossen fürchteten aber, daß sie bei einem offenen Auftreten vor den Wahlen als "Spalter" und "Parteischädlinge" verschrien würden und es so erschwert würde, allen ehrlichen Genossen klarzumachen, daß die wahren Spalter und Schädlinge die Revisionisten selber sind.

Unklarheiten gab es auch über das folgende Problem: Es existierten einige Wahlkreise, in denen gute Genossen kandidierten. Sollte man dort ruhig und "loyal" weiterarbeiten, als ob alles in Ordnung sei und

---

Gemeinderat Maller enthüllt: Nach der Wahl wird Strom teurer

Wie die "Volksstimme" am 9. Oktober unter obigem Titel mitteilte, hat Gemeinderat Genosse Maller in einer anläßlich der bevorstehenden Wahlen abgehaltenen Rentnerversammlung "enthüllt", daß die österreichischen Elektrizitätswerke eine Strompreiserhöhung vorbereiten, die nach den Wahlen in Kraft treten soll. Das stimmt.

Was uns überrascht, ist allerdings nicht diese "Enthüllung", sondern die Tatsache, daß sie so spät erfolgt. Wie nämlich westdeutschen und schweizerischen Pressemeldungen schon im Juni zu entnehmen war, hatten besagte österreichische E-Werke schon damals eine Tariferhöhung von 9,7 Prozent bei der "Paritätischen" beantragt und die Überzeugung gewonnen, daß die Erhöhung im Prinzip bewilligt werde. Sogar das Argument, mit dem die neuerliche Tariferhöhung dem Volk gegenüber entschuldigt werden würde ("die monatliche Belastung ist kleiner als der Wert eines Straßenbahnfahrscheins"), konnte man im Ausland schon erfahren. Warum hat die "Volksstimme" oder Genosse Maller nicht damals schon enthüllt? Es gibt nur zwei Möglichkeiten: entweder sind sie so schlecht informiert, oder sie wollten sich die Sache als "Wahlschlager" aufheben.

auf den Kampf gegen den Revisionismus verzichten? Stärkten nicht auch die dort kandidierenden Genossen, die ihren guten Namen für eine insgesamt revisionistische Politik hergaben, die Revisionisten und nicht die revolutionäre Opposition? Und hatten wirklich "revolutionäre" Kandidaten überhaupt eine reale Chance, einen Sitz zu bekommen? Würden die Stimmen, die daher im Prinzip für sie abgegeben worden waren, nicht zum politischen Prestige der Revisionisten beitragen? Einige Genossen meinten, daß gute Wahlerfolge in den Gebieten, in denen "oppositionelle" Kandidaten aufgestellt waren, das Ansehen der Opposition innerhalb der Partei erhöhen würden. Leider erwies sich das als reine Illusion.

Schließlich gab es auch eine Anzahl von Genossen, die erklärten: Weil auf Grund der revisionistischen Politik die Organisationen der Partei zerfallen, die Auflage der Parteipresse immer kleiner wird, die Genossen mehr und mehr passiv werden, und weil nicht nur die Marxisten-Leninisten mit den Revisionisten, sondern auch die Revisionisten untereinander zunehmende Meinungsverschiedenheiten haben, müsse das Wahlergebnis automatisch unbedingt zu einer Riesenniederlage der Partei werden. Auch das erwies sich als falsch. Mehr noch, es war eine sehr schädliche und desorganisierende Einschätzung. Die Folge war nämlich, daß diese Genossen dachten, man dürfe v o r der Wahl nicht gegen die Revisionisten ankämpfen, um nicht als Störenfried und Spalter angesehen zu werden, aber h i n t e r h e r , wenn der Mehrzahl der Genossen die Augen aufgehen und die Reue Einzug halten werde, dann wäre die Zeit reif zur Anklage gegen die Parteiführung. Das Ergebnis solcher Auffassungen, die im Grunde selbst im Rahmen des parlamentarischen Kretinismus blieben, war, daß die günstige Gelegenheit, die Wahlkampagne im revolutionären Sinn auszunützen, vertan wurde. Außerdem folgte aus der These: "Falls die Revisionisten verlieren, ist dies der Beweis dafür, daß ihre Politik falsch ist!" durch Umkehrung die andere falsche Schlußfolgerung: "Wenn sie gewinnen, muß man dies als Zeichen dafür betrachten, daß ihre Politik richtig ist!" Abgesehen davon, hätte eine Wahlniederlage ja wohl kaum zu einer für die revolutionäre Agitation günstigen Stimmung geführt. Auch die politische "Verelendung" hilft uns nicht und wir können unmöglich mit ihr sympathisieren.

Die mit einer Wahlniederlage rechnenden "radikal" eingestellten Genossen machten den Fehler, von einer ganz falschen Grundvoraussetzung auszugehen. Denn warum soll eine Partei wie die schwedische, die jahrelang zwischen marxistisch-leninistischen Auffassungen und reformistischen Handlungen ungeschickt balanziert hat, und die jetzt mit n e u e m Vorsitzenden, mit n e u e n Parolen auftritt, die der revisionistischen Praxis b e s s e r entsprechen, und die mit Pauken und Trompeten gerade die Illusionen verbreitet, die den Wählern am süßesten ins Ohr gehen - warum soll eine solche Partei nicht zu einem zeitweiligen Wahlerfolg kommen?

S i e i s t a u c h d a z u g e k o m m e n ! Der Stimmenanteil der KP Schwedens stieg von 4,6 Prozent 1960 auf 5,3 Prozent, die Zahl ihrer Reichstagssitze aber erhöhte sich von fünf auf a c h t .

Die revisionistischen Führer haben damit gegenüber der revolutionären Opposition innerhalb der Partei einen Propagandasieg errungen, den sie weidlich ausschlachten. Sogar einige Genossen, die früher die revisionistische Politik kritisierten, wurden plötzlich vom "Siegestaumel" angesteckt. Leider ist daran nicht nur der Wahlerfolg schuld, sondern auch die falsche Haltung von Genossen, die den Revisionisten am allerwenigsten zu einem Triumph verhelfen wollten, aber infolge Fehlens eines Zentrums nicht imstande waren, eine gemeinsame marxistisch-leninistische Linie zu erarbeiten.

Daß mit dem Verlust von elf Sitzen die offen reaktionäre "Rechte Partei" einen schweren Schlag erhalten und die "Linksparteien" Sitze gewinnen konnten, beweist ganz augenscheinlich, daß man mit offen reaktionären Losungen in Schweden keinen Blumentopf gewinnen kann. Umso höher wird die "soziale" und reformistische Demagogie im Kurs stehen. Im Übrigen regen sich die schwedischen Kapitalisten auch über diese Wahlen nicht allzusehr auf. Selbst wenn über das ganze Feld zeitweilig ein "linker Wind" weht, wissen sie doch, daß es kein Sturm ist und ihr Barometer immer noch auf "freundlich" steht. Auf Harpsund regiert man wie vorher. Die "Vier demokratischen Parteien" werden sich weiter so nennen. Man nimmt befriedigt zur Kenntnis, daß auch die "Kommunisten" jetzt salonfähig geworden sind und ist sogar bereit, ihnen ein Plätzchen im "inneren Kreis" freizumachen. Ändern wird sich dadurch nichts.

Erst wenn die schwedischen Marxisten-Leninisten von ihren ersten unsicheren Schritten zu einem konsequenten Kampf und zur organisierten Aktion übergehen, wird eine neue Lage entstehen.

B.M., Stockholm

****

Wirtschaftskammer: Handel mit China ist wieder interessant

AZ-EIGENBERICHT

Die Bundeswirtschaftskammer hält den gegenwärtigen Zeitpunkt für geeignet, um mit dem kommunistischen China wirtschaftliche Gespräche, die womöglich zu einem Wirtschaftsabkommen führen sollen, zu beginnen. Zu diesem Zweck reisen Bundeswirtschaftskammervizepräsident Generaldirektor Seidl, Direktor Groihs von der Kontrollbank, Direktor Raikich und Handelsdelegierter Dr. Svoboda Ende September nach Peking.

Die obenstehende AZ-Meldung vom 27. August, die in ähnlicher Form auch andere Zeitungen brachten, ist aus verschiedenen Gründen interessant. Einerseits beruft sich die Wirtschaftskammer nämlich ausdrücklich auf den außerordentlichen Wirtschaftsaufschwung, den Volkschina nimmt, andererseits verweist sie auf die beachtenswerten Handelsverträge, die diverse andere westliche Länder mit dem sozialistischen China abschließen konnten.

Schön langsam dämmert also auch in Österreich die Erkenntnis, was von den Lügen über wirtschaftliche Rückschläge in China zu halten ist. Die andern haben das ein bißchen früher begriffen. So meldete die großkapitalistische Reuter-Agentur schon am 7. Mai des Jahres über die Ernährungslage in Volkschina:

"Chinas Ernährungslage verbessert sich andauernd. Eine besonders große Steigerung ist offensichtlich bei Schweinefleisch, Fischen und Eiern erfolgt. In Peking, Shanghai und

Kanton werden Gemüse in Hülle und Fülle angeliefert und seit mehr als einem Jahr gibt es dafür keine Rationierung mehr. Offiziellen Berichten zufolge wurde in China in den ersten drei Monaten dieses Jahres zweieinhalbmal soviel Schweinefleisch verkauft wie in der gleichen Zeit des Vorjahres, während der Verbrauch an Eiern um mehr als 40 Prozent angestiegen ist. Wenn das zutrifft, dann muß die prozentuelle Steigerung gegenüber 1962 verblüffend sein."

Die Ernährungslage in China hat sich inzwischen weiter gebessert und der allgemeine Aufschwung seiner Volkswirtschaft hat sich nun sogar auch schon auf dem Stubenring und in der Metternichgasse herumgesprochen.

WÄRE ES NUN ABER NICHT AUCH SCHON HÖCHSTE ZEIT, DASS DER BALLHAUSPLATZ NACHFOLGT UND MIT DEM STAAT, DER EIN VIERTEL DER MENSCHHEIT BEHERBERGT, DIPLOMATISCHE BEZIEHUNGEN AUFNIMMT?

Über Krieg und Frieden

(UNEHRLICHE ZITATENREITER)

Die seit einigen Jahren von den revisionistischen Führern unserer Partei planmäßig geführte und bis zur Hetze gesteigerte Kampagne gegen die Kommunistische Partei Chinas hat bekanntlich mit einer sich sehr sachlich gebärdenden "Kritik" an der Einstellung der chinesischen Kommunisten zur Frage von Krieg und Frieden begonnen.

Um die Einstellung der KP Chinas zu dieser Frage "kritisieren" zu können, mußte man die Parteimitglieder zunächst über den Standpunkt der "Chinesen" informieren. Das geschah auch. Aber wie?

Es geschah in scheinbar objektiver Weise. Man zitierte aus Artikeln und Reden führender Genossen der KP Chinas und setzte sich mit diesen Zitaten "rein sachlich" auseinander. Was aber wurde zitiert? Vor allem zwei Sätze.

Da war zunächst eine Stelle aus der Artikelsammlung "Es lebe der Leninismus", die anläßlich des 90. Geburtstages von Lenin veröffentlicht wurde. Die hier inkriminierte Stelle lautete:

"Die siegreichen Völker werden dann auf den Ruinen des toten Imperialismus mit Riesenschritten eine dem Kapitalismus tausendmal überlegene Zivilisation schaffen und sich eine helle Zukunft aufbauen."

Unter Hinweis auf dieses Zitat erklären die Revisionisten: 1) Die KP Chinas will den Krieg provozieren, weil sie sich davon das Ende des Imperialismus erhofft. 2) Die KP Chinas übersieht dabei die Tatsache, daß der nächste Krieg ein Atomkrieg wäre und daß man in einer atomverseuchten Welt nicht eine helle Zukunft aufbauen kann.

Beide Behauptungen sind grobe Unterschiebungen. Das wird sofort klar, wenn man den ganzen Artikel liest, aus dem der zitierte Satz stammt. Denn dort wird ausdrücklich festgestellt, daß die friedliebenden Menschen einen Weltkrieg verhindern können, wenn sie den Kampf für den Frieden richtig führen: gegen den Imperialismus, der die Quelle aller Kriegsgefahr ist. Es bestehen - eine solche richtige Politik vorausgesetzt - alle

Möglichkeiten, den Kriegsbrandstiftern in den Arm zu fallen, aber natürlich kann man auch vor der anderen Möglichkeit nicht die Augen schließen, daß die Imperialisten dennoch einen Weltkrieg anzuzetteln vermögen. In diesem Fall würden die Völker sich zweifellos gegen den Imperialismus erheben und ihn im Weltmaßstab vernichten. Ist eine solche, von den Marxisten-Leninisten tausendfach getroffene Feststellung falsch? Offenbar nicht. Denn auch die KP der Sowjetunion selber hat sie in ihrem Offenen Brief gemacht, indem sie schrieb:

> "Es ist selbstverständlich unumstritten, daß die Völker, falls die imperialistischen Tollköpfe dennoch einen Krieg entfachen sollten, den Kapitalismus hinwegfegen und begraben werden."

Merkwürdigerweise haben sich die Revisionisten über diesen Satz noch niemals aufgeregt und aus ihm nicht den Schluß gezogen, daß die KPdSU einen Weltkrieg zur Vernichtung des Imperialismus anstrebe.

Die als selbstverständlich hingestellte Behauptung der Führung der KPdSU und aller Revisionisten, daß ein neuer Krieg unbedingt ein Atomkrieg wäre, ist übrigens nicht selbstverständlich. Vor dem Zweiten Weltkrieg wurde bekanntlich auch allgemein behauptet, der nächste Krieg würde ein Giftgaskrieg sein - und er wurde es nicht. Das bedeutet natürlich nicht, daß die Gefahr des Atomkrieges unterschätzt werden darf. Gerade deswegen setzt sich die KP Chinas ja auch für das vollständige Verbot und für die Vernichtung aller Atomwaffen ein, während die KPdSU seit dem Vertrag über den teilweisen Teststopp diese Forderung zurückgestellt hat. Und daß es möglich ist, selbst nach den furchtbaren Verwüstungen eines modernen Krieges "auf den Ruinen des toten Imperialismus eine dem Kapitalismus tausendmal überlegene Zivilisation zu schaffen und eine helle Zukunft aufzubauen" - darauf haben schon jene Völker eine Antwort gegeben, die nach dem Zweiten Weltkrieg den Sozialismus in Ländern aufbauten, die der Krieg entsetzlich zugerichtet hatte. Man denke nur an das Beispiel des chinesischen Volkes.

Das zweite "Zitat", das als Beweisstück gegen die KP Chinas benützt wurde und wird, ist ein verstümmeltes Bruchstück aus einer Äußerung des Ge-



Die Identitätskarte des US-Fliegeroffiziers, der beim amerikanischen Bombenüberfall auf das sozialistische Nord-Vietnam abgeschossen und gefangengenommen wurde.

nossen Mao Tse-tung auf der Moskauer Beratung im Jahre 1957. Friedl Fürnberg berichtete darüber auf dem Plenum des ZK der KPÖ am 22. August 1963 mit den Worten:

"Er (Mao Tse-tung) sagte damals, daß bei einem Atomkrieg möglicherweise die Hälfte der auf der Welt lebenden 2,7 Milliarden Menschen umkommen würden, daß aber nach einiger Zeit die Menschheit wieder 2,7 Milliarden zählen würde und jedenfalls bei einem Atomkrieg 300 Millionen Chinesen übrigblieben. Das ist eine Einstellung, die nichts mit revolutionärem Geist zu tun hat, sondern dem humanistischen Wesen des Kommunismus widerspricht."

Hier wurde nicht nur ein Zitat aus dem Zusammenhang gerissen, sondern liegt eine bewußte und darum umso erbärmlichere Fälschung vor! Was Genosse Mao Tse-tung nämlich wirklich sagte, sieht folgendermaßen aus:

> "Es ist meine Meinung, daß die internationale Lage jetzt an einem neuen Wendepunkt angelangt ist. Es gibt heute zwei Winde in der Welt, den Ostwind und den Westwind. Es gibt ein chinesisches Sprichwort, das lautet: 'Entweder ist der Ostwind stärker als der Westwind, oder der Westwind ist stärker als der Ostwind.' Es ist für die heutige Situation, glaube ich, charakteristisch, daß der Ostwind stärker ist als der Westwind. Das soll heißen, daß die Kräfte des Sozialismus den Kräften des Imperialismus weit überlegen sind."

Ausgehend von dieser Einschätzung des internationalen Kräfteverhältnisses wies Genosse Mao Tse-tung auf die ständig größer werdende Möglichkeit hin, den Imperialismus an der Entfesselung eines neuen Weltkriegs zu hindern, und fügte dann hinzu:

> "Gegenwärtig muß aber auch eine zweite Möglichkeit in Rechnung gestellt werden, nämlich die, daß die Kriegswahnsinnigen überall Atom- und Wasserstoffbomben abwerfen könnten. Wenn sie es tun und wir nach ihrer Weise handeln, so wird ein Chaos entstehen und Menschenleben werden vernichtet werden. Man muß die Frage für den schlimmsten Fall untersuchen. Wenn jetzt ein Kampf ausbricht, hat China nur Handgranaten und keine Atombomben, welche allerdings die Sowjetunion besitzt. Stellen wir uns einmal vor, wie viele Menschen sterben müßten, wenn der Krieg ausbrechen sollte: Von den 2.700 Millionen Menschen, die die Weltbevölkerung zählt, könnte ein Drittel oder - sogar mehr - die Hälfte ums Leben kommen!
>
> Es sind sie und nicht wir, die Krieg führen wollen!
>
> Ich diskutierte diese Frage mit einem ausländischen Staatsmann. Er glaubte, daß, wenn ein Atomkrieg geführt würde, die ganze Menschheit vernichtet würde. Ich sagte, daß, wenn das Allerschlimmste einträte und die Hälfte der Menschheit umkäme, die andere Hälfte übrigbliebe, während der Imperialismus aber bis auf den Grund vernichtet und die ganze Welt sozialistisch werden würde; nach einer Anzahl von Jahren würde es wieder 2.700 Millionen und schließlich mehr Menschen geben.
>
> Wir Chinesen haben unseren Aufbau noch nicht beendet und wir wünschen den Frieden. Wenn jedoch der Imperialismus auf der Führung eines Krieges besteht, werden wir keine andere Alternative haben, als uns dazu zu entschließen, bis zu Ende zu kämpfen, bevor wir mit unserem Aufbau fortfahren können. Wenn man sich jeden Tag vor dem Krieg fürchtet und er schließlich ausbricht, was wird man dann tun?

Zuerst habe ich gesagt, daß der Ostwind stärker ist als der Westwind, und daß der Krieg nicht ausbrechen muß. Und jetzt habe ich diese Erklärungen über die Lage für den Fall hinzugefügt, daß der Krieg doch ausbrechen sollte. Auf diese Weise wurden beide Möglichkeiten in Rechnung gestellt."

Mao Tse-tung hat also beide Möglichkeiten erwogen. Er hat damit getan, wozu jeder verantwortungsbewußte Politiker, Staatsmann und vor allem jeder Kommunist verpflichtet ist. Die Revisionisten aber haben seine Stellungnahme so entstellt, daß der Eindruck entstehen sollte, Genosse Mao Tse-tung orientiere sich nur auf die eine Möglichkeit, nämlich auf die, daß die Entfesselung eines neuen Weltkriegs nicht verhindert werden könne.

Hier zeigt sich deutlich die ganze Erbärmlichkeit der Revisionisten. Selbst das Polbüro-Mitglied Muhri mußte in einer öffentlichen Diskussion in Favoriten zugeben, daß diese "einseitige Darstellung" der Äußerungen Mao Tsetungs eine "unzulässige Vergröberung" bedeute. Das hinderte ihn aber kurze Zeit später nicht, dem Suslow-Bericht, in dem wieder die selbe Entstellung als Beweis für die "kriegstreiberische" Politik der KP Chinas herangezogen wurde, seine Zustimmung zu geben.

Es ist die alte Methode der Feinde des Marxismus-Leninismus. Um sich mit ihm auseinandersetzen und ihn "widerlegen" zu können, verfälschen sie ihn zuerst. Um diese Verfälschung glaubwürdiger zu machen, bedienen sie sich verstümmelter und gefälschter "Zitate" des Marxismus-Leninismus. Und um die noch immer ungenügende Glaubwürdigkeit ihrer Lügen zu erhöhen, wiederholen sie diese so lange, bis sie glauben, daß sie geglaubt werden.

Mit solchen Methoden führen jetzt Menschen, die sich Kommunisten nennen, ihren Kampf gegen die Kommunistische Partei Chinas und gegen den Marxismus-Leninismus. Sie werden dabei genau so Schiffbruch erleiden wie alle Marx- und Lenin-Töter vor ihnen.

Genosse Mao Tse-tung hat das schöne Wort geprägt: "Nicht die Atombombe wird die Menschheit vernichten - die Menschheit wird die Atombombe vernichten!" In Abwandlung dieses Wortes können wir sagen: "Nicht die Lüge wird die Wahrheit besiegen - die Wahrheit wird die Lüge besiegen!" Und die Wahrheit ist der Marxismus-Leninismus.

A.F.

PROTEST

Mit Verspätung erreicht uns die Nachricht, daß der ungarische Stalinpreisträger Genosse SANDOR NAGY, der im März des heurigen Jahres wegen Verbreitung marxistisch-leninistischer Literatur, insbesondere der Kommentare der KP Chinas zum Offenen Brief des ZK der KPdSU, verhaftet worden war, inzwischen zu DREI JAHREN KERKER VERURTEILT worden ist! Dieses von einem Gericht der ungarischen Volksdemokratie gegen einen Marxisten-Leninisten wegen dessen kommunistischer Aktivität verhängte Urteil ist eine Ungeheuerlichkeit, zu der kein ehrlicher Kommunist, kein aufrichtiger Freund des Sozialismus schweigen darf. Mit aller Entschiedenheit fordern wir die sofortige Aufhebung dieses Schandurteils und die schimpfliche Verjagung der dafür Verantwortlichen! Mit aller Entschiedenheit warnen wir vor dem gefährlichen Weg, der damit beschritten wurde und der nur der Konterrevolution dienen kann!

ANSCHLUSS GEWÜNSCHT

In der "Neuen Zürcher Zeitung", einem zwar großbürgerlichen, aber für einen kritischen Leser recht informativen Blatt, findet sich am 18. September 1964 folgende Meldung, die in ähnlicher Form auch durch andere Zeitungen ging:

s. Rom, 17. September

In einem der Zeitschrift *«Espresso»* gewährten Interview erklärte der neue Sekretär der Kommunistischen Partei Italiens, Luigi Longo, daß die *Wiedervereinigung* der Arbeiterklasse und *aller sozialistischen Kräfte* das Hauptziel seiner Partei bleibe. Der Nachfolger Togliattis meinte in diesem Zusammenhang, daß eine etwaige Wiedervereinigung nicht unbedingt innerhalb der Kommunistischen Partei zu erfolgen habe. Die italienischen Kommunisten seien sogar bereit, als Beitrag zum Zustandekommen des Zusammenschlusses eine *Namensänderung* in Erwägung zu ziehen. Longo vertrat die Ansicht, daß die nicht mehr wesentlichen Differenzen zwischen den beiden Parteien es nicht mehr rechtfertigten, daß die sozialistischen Parteiführer die kommunistischen Angebote zur Wiederaufnahme der Zusammenarbeit und Wiederherstellung der Einheit der beiden Parteien nach wie vor ablehnten.

Schon in seiner Ausgabe vom 19. September gab das sozialistische Zentralorgan "Avanti" folgende nette Antwort:

Das Angebot Longos ist unannehmbar, denn die KP Italiens hat

a) zu wenig gelernt aus dem 20. Parteitag der KPdSU
b) zu wenig gelernt aus dem Aufstand in Ungarn 1956 und aus den Ereignissen in Polen
c) hat aus dem "Zusammenbruch des Stalinismus" noch nicht die nötigen Konsequenzen gezogen
d) verteidigt immer noch die Berliner Mauer
e) interpretiert auch das Togliatti-Memorandum in talmudistischer Art.

Die KP Italiens ist daher bei ihrer Suche nach der Wahrheit noch in der "embrionalen Phase", für die Einheit daher noch nicht reif!

Die ganze seit dem 20. Parteitag der KPdSU möglich gewordene Aufgeblasenheit und Maßlosigkeit der italienischen SP-Führer kommt in dieser Antwort zum Ausdruck. I h n e n i s t a l l e s n o c h z u w e n i g ! Je mehr Zugeständnisse die KPI dem Sozialdemokratismus macht, umso maßloser werden die diesbezüglichen Forderungen der SP-Führer. Je mehr die KPI mit ihren revolutionären Traditionen bricht, desto mehr werden die SP-Führer von ihr verlangen, diese auch noch zu besudeln und zu bespeien und sich v o l l s t ä n d i g in die Reihen der Verteidiger des Kapitals einzuordnen.

Was wir in Österreich angesichts des prinzipienlosen Angebots der Revisionisten im ZK, bei den burgenländischen Landtagswahlen für die SPÖ zu stimmen, im Kleinen erlebten, erlebt man jetzt bei der KP Italiens im Großen.

Doch es ist schon klar, daß die Revisionisten nicht bereit und imstande sind, aus den Tatsachen zu lernen. Ende September hat nämlich das Mitglied des Polbüros der KPI, Sereni, in Ostberlin erklärt, daß die KPI n i c h t m e h r der Ansicht sei, daß bei einer Machtergreifung der Kommunisten in einem kapitalistischen Staat der alte Staatsapparat gleich zu zerschlagen sei. Die SP-Führer werden auch diese "Erkenntnis" nur als "Embryo" betrachten, aus dem sich das uneingeschränkte Bekenntnis zum kapitalistischen Staat erst noch herauszuentwickeln habe, bevor die "Einheit" hergestellt werden könne.

Es ist ein Jammer, daß man heute auch kommunistischen Parteiführern gegenüber die alte marxistische Binsenweisheit erklären muß, daß die "Einheit" a n s i c h g a r n i c h t s bedeutet, daß eine Einigung auf einer falschen Basis falsch und daher s c h l e c h t ist und lediglich eine Einheit auf r e v o l u t i o n ä r e r G r u n d l a g e unser Ziel sein kann.

Auch für die kleinste Spende dankt die "ROTE FAHNE"!

Parteileben - Aus dem Parteileben - Aus dem Parteileben

AUSSCHLUSSVERSAMMLUNG NACH SCHEMA "F"

Am Montag, den 28. September, fand in der Gebietsorganisation FAC-Bau (Wien 21.,) der KPÖ die schon in der vorigen Nummer der "Roten Fahne" angekündigte Mitgliederversammlung statt, bei welcher Genosse Johann Litschauer wegen "fraktionistischer Tätigkeit" aus der Partei ausgeschlossen werden sollte.

Nach einem Referat Max Schneiders von der Wiener Stadtleitung (der sich zu einer Art von Ausschluß-Referenten entwickelt) kam der Gebietsobmann und ZK-Hausverwalter Rudolf Schober zu Wort und versuchte - ohne seine persönliche Voreingenommenheit gegen Genossen Litschauer besonders zu verbergen - den Ausschlußantrag wie folgt zu begründen:

1.) Genosse Litschauer unterstützt aktiv die "Rote Fahne", indem er
   a) einige Artikel in der "Roten Fahne" veröffentlichte, u.a. über die politische Tätigkeit der Gebietsorganisation FAC-Bau (Anmerkung der Redaktion: Ersteres stimmt, letzteres nicht; die betreffenden Artikel hat ein anderer Genosse geschrieben !)
   b) sich zur Zeit als Korrespondent der "Roten Fahne" in der Volksrepublik China aufhält (Anmerkung der Redaktion: Siehe den Bericht, den Genosse Litschauer in Nr. 19 über die Pekinger Protestdemonstration gegen den kriegerischen Überfall der USA auf das sozialistische Nordvietnam gab!)
2.) Genosse Litschauer betätigte sich schon Anfang 1963 "sektiererisch", indem er in seiner Wohnung einen politischen Jugendschulungszirkel über die "Grundlagen des Marxismus-Leninismus" durchführte.

Originell war nach dieser Darlegung die Bemerkung Schobers, an Litschauer sei sowieso "nicht viel verloren", weil er im Gebiet "eh nichts gemacht" hat. Schober unterstrich dann, wie traurig es einerseits sei, jemand ausschließen zu müssen, wie groß aber andererseits die politische Bedeutung eines solchen Ausschlusses und wie unumgänglich notwendig solche Maßnahmen seien.

In der Diskussion schlug ein Genosse vor, den Ausschlußantrag bis zur Rückkehr des Genossen Litschauer aus China zu vertagen, damit dieser selbst Stellung nehmen könnte. Schober lehnte das ab. Der Genosse machte dann auch auf die merkwürdige Form der Einladung zur Mitgliederversammlung aufmerksam, in der nicht von der Behandlung eines Antrages auf Ausschluß die Rede ist, sondern es unter Punkt 2 einfach heißt: "Ausschluß des Genossen Litschauer", als ob das schon eine beschlossene, undiskutable Sache sei.

Genosse Erwin Matyus, ein junger Aktivist des Gebietes, wandte sich entschieden gegen die Behauptungen Schobers über den bei Genossen Litschauer durchgeführten Schulungszirkel. Dieser Zirkel fand mit Wissen und Zustimmung der Parteileitung sowie auf der



Grundlage der Materialien der Partei statt und wurde außerdem von Genossen Matyus, nicht aber von Genossen Litschauer geleitet. Am Zirkel nahmen, wie Genosse Matyus erklärte, mehrmals auch Mitglieder der Bezirksleitung der FÖJ teil, die seine erfolgreiche Arbeit begrüßten. Weder Schober noch Schneider fanden es der Mühe wert, auf diese Einwendungen zu antworten. Sie zeigten damit, daß es ihnen nicht darauf ankommt, ob ihre "Argumente" wahr oder erlogen sind und daß sie die im Parteiapparat entstandene Auffassung teilen, daß der Zweck alle Mittel heilige.
Genosse Matyus versuchte auch zu erklären, worin seines Wissens die Kritik des Genossen Litschauer an der politischen Haltung der Gebietsleitung bestand und daß er sie für berechtigt halte. Besonders verurteilte er die Tatsache, daß der Aufenthalt des Genossen Litschauer in einem sozialistischen Land als Argument für den Parteiausschluß verwendet wird. Auch Genosse Matyus beantragte den Aufschub des Verfahrens bis zur Rückkehr des Genossen Litschauer, was Schober neuerlich ablehnte und sofortigen Ausschluß verlangte.
Schneider von der Stadtleitung legte Wert auf die Feststellung, daß die bloße politische Opposition zur Linie des 20. Parteitags der KPdSU an sich noch keinen Ausschlußgrund bilde, der Ausschluß aber notwendig sei, wenn diese Opposition zu konkreten Handlungen wie der Unterstützung der "Roten Fahne" führe. Er polemisierte dann gegen Auffassungen, die er für "chinesisch" hielt, lehnte eine Diskussion darüber jedoch unter Hinweis auf den Zeitmangel ab. In der selben Art verfuhr er mit der "Roten Fahne".
Eine neuerliche Wortmeldung des Genossen Matyus wurde mit Zwischenrufen wie "Schluß der Debatte!", "Abstimmung!" und "Gemma z'haus!" unterbrochen. Der Ausschlußantrag gegen Genossen Litschauer wurde gegen die Stimme des Genossen Matyus und bei einer Stimmenthaltung mit 19 Stimmen angenommen. Diese Abstimmung ist kein Ruhmesblatt in der Geschichte der Parteiorganisation FAC-Bau. Früher oder später werden das auch viele von jenen Genossen begreifen, die sich jetzt noch täuschen ließen.

★

AUF DER ANDEREN SEITE DER BARRIKADE

Herr Albert Mitter aus Gmunden, Oberösterreich, Stelzhamerstraße 5, hat uns unlängst einen Brief geschrieben, den er in der "Roten Fahne" abgedruckt sehen möchte. Wir kommen seinem Verlangen insoferne entgegen, als wir aus seinem sehr langen Elaborat die wichtigsten Auffassungen zitieren. Sie präsentieren sich wie folgt:

Stalin - ein "Arbeitermörder"

dialektischer Materialismus - ein "Katechismus", der die "Verbrechen" Stalins und seiner "Clique" erlaubte

die Sowjetunion in den ersten 40 Jahren ihrer Existenz - "kein Staat der proletarischen Demokratie"

Kapitalismus und Sozialismus - "Sie (die Volksdemokratien) haben durch die stalinistischen Methoden der Lenkung und Leitung der Wirtschaft, der überspannten Industrialisierung etc., einen deutlich niedrigeren Lebensstandard als wir im Kapitalismus...die 'bessere Welt' hinter Stacheldraht hat weniger zum Essen und Anziehen zu bieten..."

soziale Verhältnisse - im Kapitalismus kämpfen wir für "soziale Forderungen, für die man wo anders (in den Volksdemokratien) garnicht eintreten darf..."

wo man höheren Lebensstandard fordern soll - "Ihr sprecht von der Hebung des Lebensstandards bei uns (hier fügte Herr Mitter zwei Rufzeichen der Entrüstung ein! Anmkg.), aber nicht in Albanien oder in China..."

Atomwaffen und Kriegsbrandstifter - "Ihr giert nach Atomwaffen und verteidigt die chinesische Aggression gegen Indien.."

das sozialistische Albanien - ein Land, in dem "Kritik an der Parteilinie noch immer mit Ermordung beantwortet wird.."

DAS DÜRFTE GENÜGEN. Jeder politisch halbwegs erfahrene Mensch wird sofort sagen: antikommunistische Hetze plattester Art und auf niedrigstem Niveau; der Verfasser anscheinend ein haßerfüllter Gegner, möglicherweise ein Nazi, jedenfalls einer von der "anderen Seite der Barrikade".

Leider ist der Fall nicht so einfach. Der Briefschreiber teilt nämlich mit - und seine diesbezügliche Behauptung stimmt -, daß er ein nach dem 20. Parteitag der KPdSU geworbenes neues Mitglied der KPÖ ist! Er hat seine politische Schulung aus Chruschtschows sogenanntem "Geheimbericht" und aus all der Sudelei, die seit dem 20. und dem 22. Parteitag von den Chruschtschow-Leuten verbreitet wurde, d.h. die antikommunistische Hetze, deren Einfluß dieser Mensch von außen her in die Partei mitgebracht hat, wurde hier noch weiterentwickelt!

Um Mißverständnisse zu vermeiden: Wir haben nichts gegen die Person des Briefschreibers. Sie ist im gegenständlichen Fall belanglos. Es geht nicht einmal um die naheliegende Frage, was ein Verfechter eines so bornierten Antikommunismus überhaupt in der Kommunistischen Partei zu suchen hat. Es geht um viel Wichtigeres, nämlich um die Frage: WAS IST DAS FÜR EINE KOMMUNISTISCHE PARTEI, DIE SOLCHE MITGLIEDER NICHT NUR WIRBT, SONDERN NOCH IN IHREN KONTERREVOLUTIONÄREN AUFFASSUNGEN BESTÄRKT ?

Und es sind konterrevolutionäre Anschauungen! Wohin hätten diese Anschauungen ihren Träger zum Beispiel in den Tagen der ungarischen Konterrevolution 1956 geführt? Wohin würden sie ihn heute in China oder Albanien, wohin in Indien führen, wohin morgen in einem Österreich der Diktatur des Proletariats?!

Auch wenn die Revisionisten heute die Revolution als alten Hut behandeln, der niemand mehr paßt und den keiner mehr will: was sie leugnen, wird unvermeidlich kommen, ohne sie, gegen sie, über ihre Köpfe und deren Produkte hinweg. Und unvermeidlich wird dann vor jedem arbeitenden Menschen die Frage stehen: Auf welcher Seite stehst Du, Genosse?

Wo werden dann die im Sinne Chruschtschows präparierten Mitglieder der KPÖ stehen? Und wo wird dann jene Parteiführung stehen, die heute revolutionäre Genossen ausschließen läßt und Figuren wie Mitter züchtet?



SECHS VON SIEBEN MILLIONEN

(Revolutionäre Dorfjugend im neuen China)

TRIBÜNE DER JUGEND - TRIBÜNE DER JUGEND - TRIBÜNE

Albanien – Land der Jugend

Auf Einladung des albanischen Jugendverbandes habe ich drei Wochen mit der albanischen Jugend verbracht. Ich habe sehr viel gesehen, mich über vieles informiert und auch sehr viel gelernt.

Bevor ich meine Reise antrat, habe ich mir ein bestimmtes Konzept zusammengestellt, nach dem ich mich dann gerichtet habe. Es lautete: die Gegenwart Albaniens mit seiner Vergangenheit zu vergleichen, die Ursachen und Auswirkungen der von Chruschtschow und von den Westmächten gegen Albanien gerichteten Blockade zu erfahren und mir ein Urteil über die Zukunft Albaniens zu bilden.

Das erste, was ich erlebt habe, ist, daß Albanien in jeder Hinsicht ein Land der Jugend ist. Hier hat die Jugend alle Möglichkeiten, die man sich denken kann. Wer lernt, kann in diesem Lande alles werden. Für diese Jugend sorgt die Partei der Arbeit und die Regierung vorbildlich, für sie wird geplant und gebaut und sie spürt das auch. Auf meiner ganzen Reise hat mich das fröhliche Lachen dieser Jugend begleitet und ihre Begeisterung hat mich immer wieder mitgerissen.

Nun möchte ich von dem sprechen, was ich von der Industrie und Landwirtschaft Albaniens gesehen habe. Im Vergleich zu dem, was in Albanien vor der Befreiung war, ist der Schritt nach vorwärts nahezu unglaublich und überrascht auch den Besucher, der über das Land informiert zu sein glaubt.

Überall, wo ich mit den Arbeitern sprach, erzählten sie mir von den Schwierigkeiten, die durch die revisionistischen Blockademaßnahmen entstanden waren. Und mit wieviel Fleiß und Ideenreichtum, mit welcher Unbeugsamkeit das Volk diese Schwierigkeiten gemeistert hatte! Was uns nicht umbringt, macht uns stärker, sagte uns ein Arbeiter. Das albanische Volk hat jetzt seine Kräfte noch besser als früher erkannt und weiß, daß es unter einer zielklaren und volksverbundenen Führung a l l e s erreichen kann.

Was die Landwirtschaft betrifft, ist zu sagen, daß sie zur Gänze sozialistisch organisiert ist. Wie gut sich das schon bewährt hat, ersieht man aus der Gründlichkeit, mit der jedes Fleckchen fruchtbaren Bodens ausgenützt wird und aus der Sorgfalt, mit der die Felder gepflegt sind. Ich sah ganze Berge, die bis oben bepflanzt sind mit jungen Olivenbäumen und Weinstöcken. Ich sah riesenhafte Obstgärten, wo früher Sümpfe waren. Überall sah ich hier eine Zukunft wachsen, von der ich überzeugt bin, daß sie herrlich sein wird.





Die Jugend Albaniens hat nicht mehr erlebt, wie ihre Eltern schwer um ein Stück Brot arbeiten mußten, grausam unterdrückt wurden, an Malaria und Typhus dahinsiechten. Viele albanische Jugendliche wissen schon nicht mehr, wie ein Sumpf aussieht. Sie kennen den opferreichen Kampf ihrer Väter gegen übermächtige Gegner nur aus Erzählungen. Aber sie hören aufmerksam, was ihnen die alten Partisanen erzählen, auf deren heldenhaften Kampf sich das neue Albanien gründet. Die alten, stolzen Traditionen der Skypetaren leben in der heutigen albanischen Jugend fort und es besteht kein Zweifel, daß diese Jugend einmal eine getreue Hüterin nicht nur der Freiheit und Unabhängigkeit ihres Landes sein wird, sondern es zu einer wirtschaftlichen und kulturellen Blüte führen wird, wie sie nur der Sozialismus ermöglicht.

Peter T., Wien 10

AUS DEN STURMZENTREN DER WELTREVOLUTION - AUS DEN

DER BEWAFFNETE BEFREIUNGSKAMPF IN VENEZUELA

Zwei Dokumente aus Venezuela werfen ein Licht auf die Gründe, die Strategie und die Taktik des gegenwärtig in diesem Land vor sich gehenden bewaffneten Befreiungskampfes, der kürzlich durch die Gefangennahme des Chefs der US-Luftwaffenmission in Caracas, Oberst Smolen, neue Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hat.

Das erste Dokument ist eine Resolution des Sekretariats der Linksrevolutionären Bewegung (M.I.R.), die erklärt, warum Venezuela seine nationale

Freiheit nicht mit friedlichen Mitteln erobern kann, sondern das Schwergewicht des Kampfes auf nichtfriedliche Mittel legen muß.

Die hauptsächlichen Gründe sind folgende: Der US-Imperialismus hat enorme Investitionen in Venezuela gemacht und betrachtet dieses Land als strategisch besonders wichtig. Seit der sozialistischen Revolution in Kuba erklärten die Amerikaner wiederholt, daß sie in Lateinamerika kein "zweites Kuba" zulassen würden. Wenn es unter den führenden Gruppen der USA auch Meinungsverschiedenheiten über die zweckmäßigsten Methoden der Aufrechterhaltung der Kolonialherrschaft gibt - in einem Punkt sind sie sich alle einig: Sie sind alle bereit, die nationale Befreiungsbewegung in Venezuela mit Waffengewalt niederzuschlagen.

Der Befreiungskrieg ist nicht leicht und wird lange dauern. Wenn der Feind auch strategisch gesehen schwach ist, taktisch gesehen sind die US-Imperialisten und die herrschenden Klassen Venezuelas natürlich sehr stark. Dagegen ist die revolutionäre Befreiungsbewegung in strategischer Hinsicht stark, aber in taktischer Hinsicht schwach.

Zugunsten der revolutionären Bewegung wirken aber eine Reihe so günstiger Faktoren wie das Bestehen und die Erfolge der Befreiungsfront der Nationalen Befreiungsarmee, die Existenz eines patriotischen, antiimperialistischen und revolutionären Kernes in den Regierungsstreitkräften, die Erfahrungen der bewaffneten Volkskräfte in den diversen Formen des bewaffneten Kampfes und seiner Organisation sowie das immer raschere Schwinden der Illusionen der Massen über die Möglichkeit, die Verhältnisse durch Wahlen und friedliche Reformen zu ändern und die wachsende Erkenntnis, daß die nationale Befreiung nur durch den bewaffneten Kampf erreicht werden kann.

Zwischen den friedlichen und den nichtfriedlichen Formen des Kampfes müssen enge Beziehungen bestehen. Die friedlichen Kampfformen dürfen nicht vernachlässigt werden, müssen aber den Erfordernissen des bewaffneten Kampfes unterordnet werden und diesen ergänzen. Die Rolle der friedlichen Mittel besteht vor allem darin, die Massen zur Teilnahme am gerechten Befreiungskrieg heranzuführen, der in der gegenwärtigen Etappe die Form eines Bürgerkrieges hat, der aber seinem Inhalt nach ein nationaler Befreiungskrieg gegen den Imperialismus ist.

Der Guerillakrieg außerhalb der Städte ist derzeit die wichtigste Form des bewaffneten Kampfes. Auf diese Art werden die revolutionären Streitkräfte formiert und schrittweise entwickelt. Andere Formen des bewaffneten Kampfes sind Guerillaaktionen in den Städten und Vorstädten. Die Arbeit innerhalb der Regierungsstreitkräfte ist eine große Hilfe für die Entwicklung der Volksarmee und kann in großem Maßstab entwickelt werden. Sie stellt jedoch nur ein Hilfsmittel dar und hat taktischen und nicht strategischen Wert.

Das zweite Dokument ist eine Erklärung des Polbüros der KP Venezuelas, die unterstreicht, daß sich die Situation im Lande seit den Wahlen und dem Amtsantritt des Präsidenten Leoni nicht geändert hat und daß die Imperialisten und ihre Lakaien versuchen, die neue Regierung zur Aufrechterhaltung und Verstärkung ihrer Herrschaft und zur Unterminierung der revolutionären Bewegung zu benützen. Die KP Venezuelas ruft gleichzeitig das Volk auf, immer stärker die heroischen Kämpfer zu unterstützen, die in den Gebirgsgegenden und in den Ostregionen des Landes wirken, sowie die Nationale Befreiungsfront und die Nationale Befreiungsarmee zu stärken und zu festigen, die die reale Hoffnung des venezolanischen Volkes auf Befreiung verkörpern.

DIE KRIEGSTREIBER ZÜNDELN WEITER

Eine Meldung aus Washington vom 27. September besagt, daß "offizielle Stellen heute mitgeteilt haben, daß amerikanische Militärflugzeuge autorisiert sind, bei der Verfolgung eines amerikanische Kriegsschiffe im Golf von Tonking angreifenden kommunistischen Flugzeugs in den rotchinesischen oder nordvietnamesischen Luftraum einzudringen". Wie es in der Meldung weiter heißt, bedeutet das die Billigung der Doktrin der "heißen Verfolgung" durch Johnson und die Ermächtigung der US-Militärs im Fernen Osten, in eigener Regie solche "heiße Verfolgungen" durchzuführen.

●

VIETNAM UND DIE "VOLKSSTIMME"

Der neue verbrecherische Überfall der US-Imperialisten auf Schiffe des sozialistischen Nordvietnam im Golf von Tonking wurde in den bürgerlichen Zeitungen Österreichs allgemein am 20. September mitgeteilt, im Fernsehen schon am Abend des 19. September. Lediglich die "Volksstimme" erschien am 20. ohne ein einziges Wort über die neue Schandtat der USA-Imperialisten, sondern schwang sich zu einer Meldung erst mit 24-stündiger Verspätung auf. Hatte sich die Redaktion etwa erst erkundigen müssen, ob und in welcher Form sie über die amerikanische Aggression berichten sollte?

●

KRIEGSERKLÄRUNG AN DIE USA

Wie einer Radiobotschaft des Präsidenten der kürzlich im Zuge des nationalen Befreiungskampfes gegründeten Volksrepublik Kongo zu entnehmen ist, betrachtet sich die Republik als im Kriegszustand mit den USA befindlich. Präsident Gbenye begründete diesen Entschluß mit der unverhüllten amerikanischen Intervention im Kongo.

●

DIE KP NORDKOREAS ANTWORTET

"Rodong Shinmoon", das Zentralorgan der nordkoreanischen Kommunisten, wandte sich am 7. September gegen einige unrichtige Darstellungen der sowjetischen "Prawda". Das nordkoreanische Volk erinnere sich immer in Dankbarkeit der ihm früher von der Sowjetunion erwiesenen Hilfe. Was aber die nach dem Koreakrieg eingetroffenen Lieferungen betrifft, müsse man - um bei der Wahrheit zu bleiben - feststellen, daß das von der Sowjetunion gelieferte Textilkombinat von Pjöngjang und die Ausrüstung der Düngerfabrik von Hungnam zu Preisen berechnet wurden, die weit über den Weltmarktpreisen lagen, während die Demokratische Volksrepublik Korea die Lieferungen mit Gold, NE-Metallen und anderen Rohstoffen bezahlte, deren Wert die Sowjetunion wesentlich unter den Weltmarktpreisen in Rechnung gesetzt hatte.

●

GENOSSE ENVER HODSCHA ÜBER CHRUSCHTSCHOWS SPALTER-KONFERENZ

Auf der letzten Plenartagung des ZK der albanischen Partei der Arbeit nahm der Erste Sekretär des ZK, Genosse Enver Hodscha, gegen die von Chruschtschow für 15. Dezember einberufene Spalterkonferenz Stellung. Um die Einheit wieder herzustellen und ein internationales Treffen der kommunistischen Parteien abzuhal-

ten, ist eine längere Vorbereitungsarbeit notwendig, betonte Genosse Hodscha. "Heute schreit der führende Renegat Chruschtschow nach Einheit, aber welche Einheit will er? Einheit mit den Marxisten-Leninisten? Nein! Denn er sieht klar, daß es keine Einheit geben kann zwischen Revisionisten und Marxisten-Leninisten. Was er will, ist eine Einheit unter den Revisionisten und noch dazu unter seiner Kontrolle.
Chruschtschows Verrätereien werden immer gefährlicher. Unlängst hat er die Bildung von UNO-Polizeitruppen gefordert. Zur Selbstbeweihräucherung hat Chruschtschow sich schon als Hirte, als Bergmann und sogar als Vater der Raketen ausgegeben, ein rechter 'Hans Dampf in allen Gassen'. Und nun scheint es, als wolle er sich noch die Rolle des internationalen Gendarmen anmaßen. Aber auch eine Spezialpolizei kann den Imperialismus nicht retten."

●

20 IST GLEICH 465

Im Vergleich zum Jahre 1938 ist das Bauvolumen Albaniens im Jahre 1964 auf das Zweiundfünfzigfache gestiegen. Das feudal-bürgerliche Regime des ehemaligen Königs Zogu hätte bei Beibehaltung des Bautempos vom Jahre 1938 volle 465 Jahre benötigt, um die Bauten durchzuführen, die das sozialistische Albanien in 20 Jahren geschaffen hat.

●

EINE MERKWÜRDIGE ERKLÄRUNG

Am 15. September gab Chruschtschow einer japanischen Parlamentarierdelegation gegenüber im Kreml eine Erklärung ab, in der es heißt:
"Die chinesischen Kaiser haben die Innere Mongolei, die Mandschurei, Tibet und Sinkiang erobert. Sinkiang ist aber nicht China. Dort leben Kasachen und Uiguren. Die Mehrheit der Kasachen und Kirgisen leben in den Sowjetrepubliken Kasachstan und Kirgisien. Doch leben Völkerstämme kasachischer, kirgisischer und sogar usbekischer Rasse in Sinkiang. Auch die Mongolei, die als selbständiger Staat besteht, umfaßt nur die Hälfte ihrer Bevölkerung, die andere Hälfte mongolischer Rasse lebt in China... Kasachstan soll selbst über seine Zukunft bestimmen. Wir unterstützen den Willen der Völker. China wird desgleichen tun müssen."
Worauf will Chruschtschow mit solchen merkwürdigen Erklärungen hinaus?

●

VOREILIGER PROTEST

Der Filmregisseur Pier Paolo Pasolini hat kürzlich einen Film über das Matthäus-Evangelium gedreht. Als dieser Film bei der letzten Biennale in Venedig vorgeführt werden sollte, krawallisierten dagegen etliche Klerikale und Neofaschisten in der Meinung, der Film Pasolinis, eines bekannten Mitglieds der KP Italiens, würde sich gegen die Kirche richten. Später erkannten sie ihren Irrtum. Pasolini hatte die von Togliatti und Longo kürzlich verkündete Ablehnung des Atheismus in seinem Film schon vorweggenommen. Pasolini bekam für seinen Film den Preis des Internationalen Katholischen Filmbüros.

●

Filmaufnahmen in der Karlskirche

Anscheinend läßt Pasolinis Erfolg die "Volksstimme" nicht schlafen. Wie sonst wäre es zu erklären, daß sie kommentarlos einen Leserbrief abdruckte, der sich unter obigem Titel bitter darüber beklagte, daß man in der Karlskirche wegen Filmaufnahmen drei Tage lang nicht beten konnte?



BRIEFE AN DIE REDAKTION

"Nach längerer Abwesenheit nach Wien zurückgekehrt, habe ich erfahren, daß es hier bereits einen Kreis von Genossen gibt, die meine Ansicht teilen. Ich habe heute Deine Adresse vom Genossen... erfahren und möchte bald mit Dir in Verbindung treten. Vielleicht erinnerst Du Dich an mich, bzw. an meine Beiträge in der "Volksstimme"..."

R.B. Wien

"Durch einen jungen Wiener Genossen bin ich zu einigen Freiexemplaren gekommen und ich muß sagen, ich bin begeistert davon, daß endlich eine Zeitung herauskommt, die diese Zustände und ideologischen Verirrungen der reformistischen Parteiführung zu kritisieren wagt..."

G.D. OÖ.

"Die immer schärfere Formen annehmende Auseinandersetzung in der kommunistischen Weltbewegung beunruhigt in steigendem Maße die aktiven Mitglieder und Funktionäre unserer Partei. Diskussionen über diese Frage finden außerhalb, d.h. inoffiziell unter den Genossen statt. In den Gebieten und Sektionen finden bei uns schon lange keine Referate mehr statt. Das ist Dir, Genosse, ja bekannt. Die 'Volksstimme' bringt nur einseitige und sehr spärliche Berichte. 'Weg und Ziel' hat schon lange den Weg zum Ziel verloren. Das 'I.B.-Informationsbulletin', Herausgeber für Österreich Zucker-Schilling, bringt ebenfalls nur gänzlich einseitige Berichte über die Auseinandersetzung in der kommunistischen Bewegung. Es ist daher zu begrüßen, daß sich Genossen gefunden haben, die bestrebt sind, durch die Herausgabe der RF mitzuhelfen, über die wahren Ursachen der Gegensätze Aufklärung zu geben. Ich habe mich daher entschlossen, die 'Rote Fahne' zu abonnieren..."

G.W. Wien

"...Meiner Überzeugung nach muß jeder Mensch, der wirklich für den Frieden ist, zu allererst die Kriegsbandstifter entlarven und unermüdlich bekämpfen - mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln. Alles andere ist Hohn und Heuchelei. Die Imperialisten sind einmal Kriegsbrandstifter und werden sich nicht ändern - das jüngste Verbrechen gegen das kleine sozialistische Land Nordvietnam ist der beste Beweis. Bevor die USA-Kriegsbrandstifter nicht endgültig niedergekämpft sind, können wir keinen wahren Frieden haben. Diese Gangster können wir aber nur mit vereinten Kräften besiegen. Es muß die gesamte fortschrittliche Menschheit mobilisiert werden und jeder Einzelne muß dazu seinen Beitrag leisten. Kampf und wieder Kampf gegen die USA-Imperialisten - jedes Mittel ist gut, wenn es diese Mordbrenner schwächt. Ich bin unbedingt für den Frieden, war lange genug an der Front. Aber niemals möchte ich mein Recht verleugnen. Ich hasse die feigen Amerikaner, die so gemein friedliche Städte bombardieren, Frauen und Kinder ermorden... Dies darf man nicht hinnehmen!"

R.G.

"...Bezüglich des Genossen Kamerstätter: Wir bedauern es, daß er nicht mehr Landessekretär ist. Ich kann nur sagen: nichts Bes-

seres ist nachgekommen mit Wipplinger...Weiters will ich noch mitteilen, daß das ZK jetzt sehr rege ist mit Zusendungen von Broschüren mit Erklärungen diverser Parteien zu den Auseinandersetzungen zwischen KPCh und KPdSU. Früher war es selten, daß man einmal eine Broschüre umsonst bekommen hat..."

G.B. OÖ.

"...1937 war mein Eintritt in die Kommunistische Partei, in der ich die einzige Partei erkannte, die den Kampf für die Revolution, die Befreiung der Arbeiterklasse und aller Werktätigen als ihr Ziel erklärte, bis es am 20. Parteitag der UdSSR zum größten und schmählichsten Verbrechen der bekannten Weltgeschichte durch N.S. Chruschtschow kam, der durch seine Handlungen und Reden alles in den Schatten stellt, was jemals zum Unglück der Menschheit verbrochen wurde... Die 'Rote Fahne' wird mithelfen, das Spinnennetz der Gemeinheiten zu zerreißen, die Leichenschänder zu entlarven und bei allen Zweiflern das Vertrauen zur Partei wieder zu festigen. Ich habe am 15. Juni die RF für ein Jahr bestellt. Bitte den Überschuß als Spende zu buchen. Ich werde mich in die Reihen jener stellen, die gegen Verrat und Spaltung kämpfen..."

P.F.

"Ich danke Euch für die bisherige Zusendung der RF, die ich mit großem Interesse gelesen habe. Obwohl ich mit dem scharfen Ton keineswegs einverstanden bin, muß ich sagen, daß mir Eure kämpferische Haltung imponiert... habe die Zeitung trotzdem weitergegeben, weil ich für die Freiheit der Information bin..."

I.B. Wien 3

Eigentümer, Herausgeber, Verleger, für den Druck und den Inhalt verantwortlich: Franz Strobl, Wien 15., Goldschlagstr. 30/33

P.b.b. Erscheinungsort Wien Verlagspostamt Wien 101